

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Im Auslande:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.
Bezugspreis:
Kubler monatlich 70 S. vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 60 S. vierteljährlich 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restanzeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 129.
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 813.

535 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 20. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

England in Not.

Churchill zurückgetreten?

London, 19. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Wie die „Times“ meldet, habe der erste Lord der englischen Admiralität, Winston Churchill, nach einer stürmischen Ministerratssitzung seine Entlassung gegeben. Die amtlich allerdings noch nicht bestätigte Nachricht habe in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

Nach den schweren Angriffen, die Lord Churchill in den letzten Tagen von der englischen Presse auszuhalten hatte, klingt die Nachricht nicht unwahrscheinlich. England hätte also den ersten Schlundbock in die Wüste getrieben. Andere werden folgen.

Krankhafte englische Phantasien.

Mailand, 19. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

In der Londoner Presse bildet die Neutralität Italiens nach dem Tode di San Giuliano und des Königs von Rumänien mehr als je das Thema. Die „Morning Post“ meint, Italien müsse sich entscheiden, ob seine Stellung im Mittelmeer besser wird, falls England oder falls Deutschland siegt. Das Blatt weist darauf hin, daß England niemals der Feind Italiens war (?), während ein siegreiches Deutschland Pola, Triest und Cattaro sicherlich zu Flottenstationen machen und Italien so zu Wasser und zu Lande zu beherrschenden trachten werde. Schließlich rät die „Morning Post“, Italien solle zunächst in der Nordsee und in den ferneren Meeren den Verbündeten helfen und alsdann seinen Siegespreis in Oesterreich holen; das sei wirksamer, als wenn Italien zuerst in Oesterreich einziele. (Du bist verrückt, mein Kind ... D. Red.)

„Manchester Guardian“ und „Daily News“ meinen, daß die Neutralität Italiens auf sachlichen und nicht persönlichen Motiven beruhe, weshalb der Tod di San Giuliano keinen Grund bedeute, die Haltung zu ändern.

London, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“, der angekündigt hat, daß die Haupttruppen Englands erst Ende 1915 in den Kampf eingreifen könnten, schreibt noch weiter zu diesem Thema: „Wir bedauern natürlich für die Verbündeten, daß wir noch langsamer als Rußland unser Gewicht in die Waagschale werfen können. Wenn der Feind in der Zwischenzeit Erfolge erringt, um so besser für ihn. Dieser Umstand kann die ständig wachsende Zahl unserer Soldaten nicht aufhalten. Die Kosten kommen weniger in Betracht, da Deutschland zuletzt mit Land und Geld zahlen muß. Selbst wenn man das Schlimmste annimmt, nämlich, daß der letzte Skaf am Ural

In Antwerpen.

Die ersten Eindrücke nach der Einnahme. Von unserm nach dem Westen entsandten Kriegsberichterstatter (Mit Genehmigungsvermerk des Gr. Generalstabs v. 16. Okt.)
Deutsches Großes Hauptquartier, 18. Okt.
I.

Auf dem Wege in die eroberte Stadt.

In den ersten Nachmittagsstunden des 9. Oktober traf an den deutschen Kaiser im Großen Hauptquartier die telegraphische Meldung des Generals v. Beseler ein, daß Antwerpen in den Händen der Deutschen sei. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Stadt: Antwerpen ist gefallen! Am nächsten Morgen sahen wir Kriegsberichterstatter im Automobil hinauf nach Belgien, über die vielfach kohlensauberen Straßen durch Philippeville und Charleroi über Genappe und das Schlachtfeld von Waterloo immer nordwärts nach Brüssel, und dann nach Antwerpen, wo am Samstag früh die siegreichen Truppen, soweit sie zur Besetzung der Stadt notwendig waren, einzogen. Auch ein Teil einer sibirischen Motorartillerie, die an der Seite der deutschen schweren Artillerie die Forts Antwerpens besetzt hat, ist mit den deutschen Truppen in die eroberte Hafenstadt eingezogen.

Die Fahrt war von einem eigentümlichen Gefühl begleitet: von einer übermächtigen Sehnsucht, so rasch als möglich in der eroberten Stadt zu sein, die in bezug auf ihre Befestigungen als Rivale von Paris aufgetreten ist. Man achtet heute nicht auf den Weg. Bilvorde, Eppenheim und Camp, ein Trio toter und menschenverlassener Ruinenwälder, durch die die Kriegesfurie gerast ist, fliegen vorbei. Am Wege rechts und links zieht das Gros der Belagerungsarmee ab. Alle Forts sind im Besitz der Deutschen und auf den meisten von ihnen flattert die Kriegesflagge der deutschen Marine. Denn neben den Landtruppen haben vor Antwerpen bekanntlich aus Marineinfanterie- und Artillerieabteilungen ihrem alten Ruf alle Ehre gemacht. In manchen Dörfern und Vororten Antwerpens haben die blauen Jungen bereits die Wache bezogen.

sicht und der letzte französische Hausknecht aus Bordeaux vertrieben ist, dann werden wir den Seekrieg gegen Deutschland beginnen, wie seinerzeit gegen Napoleon, als ganz Europa ihm zu Füßen lag. Noch sind wir aber nicht so weit, denn wenn Deutschland nicht sehr viel besser abschneidet, als bisher, werden die Verbündeten das Feld behaupten und fortfahren, den gleichen andauernden Druck zu Lande auf Deutschland auszuüben, wie wir ihn zur See bereits ausüben.

Wie das englische Meer in Wirklichkeit aussieht.

London, 19. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben eines Herrn Gulls an die Adresse des Admirals House über die nach Antwerpen entlassene Seebrigade. Als zuerst das Gerücht im Umlauf war, daß diese undurchsehbaren Rekruten an die Front sollten, wurde es als lächerlich bezeichnet. Viele Offiziere des Meeres und der Flotte haben einstimmig die Ausübung der Brigade in dem gegenwärtigen Zustand als einen unüberlegten Wad bezeichnet. Die Offiziere Unteroffiziere und Soldaten lagten über die Idee, im Kampfe verwendet zu werden. Als bald nach ihrer Abreise zuverlässig bekannt wurde, daß sie tatsächlich nach Antwerpen gesandt worden waren, herrschte im ganzen Bezirk starke Entrüstung und Bekürzung. Ein großer Teil der Leute war nicht ordentlich ausgerüstet und nahezu unausgebildet. Die Offiziere lernten erst die Anfänge des Infanteriedienstes und konnten die Kommandos nicht auswendig. Außerdem herrschte großer Mangel an Offizieren: der ersten Brigade fehlten sechzehn Offiziere; von den mitgehenden vierzehn kannten nur vier den Infanteriedienst. Den Munitivstoffen fehlten die Patronentaschen und die vorgeschriebene Patronenzahl. Sie hatten nur Schießkammern mit kleinen Gewehren auf dreißig Schritt Entfernung gehabt und haben ihre Dienstgewehre erst ein bis zwei Tage vor ihrer Abreise erhalten. Ein Marineunteroffizier traf im Lager am Tage der Abreise oder am Tage zuvor ein, um wenigstens möglichst vielen zu zeigen, wie man das Bajonett aufpflanzt.

Englands Schwierigkeiten in Ägypten und Indien.

Gefecht in Kairo.

Konstantinopel, 19. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Aus Kairo wird telegraphiert, daß England Verluste unternommen hat, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen. Die eingeborenen Ägypter widersetzten sich und es kam zu einem regelrechten Gefecht zwischen Ägyptern und Engländern, in dessen Verlauf beiderseits 150 Mann fielen. Auch in Alexandrien haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer entschlossen sich, den Truppen vorerst ihre Waffen zu belassen.

In Mecheln wurden eben größere Truppen belagischer Gefangener, die bei St. Nicolas, südwestlich von Antwerpen, den andrühenden belagerten Besatzungstruppen Antwerpens abgenommen wurden, von deutscher Landwehr eingebracht. Vorn marschierten mehrere belagische Offiziere, unter ihnen ein Arzt. Ihr Gesichtsausdruck kündet innere Zufriedenheit. Mehrere hundert Soldaten folgen, zumeist ältere Jahrgänge. Mehrere von ihnen sind mit ganz ansehnlichen Säcken versehen, aus denen Decken, Kleidungsstücke und ähnliches hervorsticht. Ein wenig erstaunt mußten sie beim Vorbeimarsch die großen Löcher, die ihre Granaten in den Dom von Mecheln gerissen haben. Diese Wirkung scheinen sie nicht erwartet zu haben.

Wagen, Telegraphentrain, bayerische Kavallerie ... und Totenopfhütern ziehen langsam von Antwerpen ab. Imposant rollen die mächtigen schweren Geschütze auf Kettenrädern die Straße entlang. Auch auf dem Lokomobil steht ein junger Seefeldat. Vor den ausgehobenen Häusern einer kleinen Ortschaft lagert ein Regiment. Es ist Frühstückspause. Ein paar Setzungen liegen auf einem Auto, und sofort geht es im Chor verlangend durch die Soldatenmassen: „Zeitungen! Zeitungen!“. Eine kleine Strecke weiter begegnen uns Matrosenartilleristen, die lachend und lustig zwei Dutzend Nähe zum nächsten Blechdepot treiben. Die Photographen unter uns können es sich nicht entgehen lassen, dieses groteske Genrebild rasch zu knipfen. Wir passieren Fort Waelhem, das die Belgier nach ihrem Abzug noch selbst besetzten haben. Auf der Landstraße zur Linken steht das reichliche Gerät, mit dem die Pioniere den Uebergang durch das Ueberschwemmungsgebiet forcieren haben: Niesenkannen, deren Räder große Tonnen oder Eisentücher sind. Nicht weit davon liegt das Dorf Waelhem, oder besser gesagt, dort lag das Dorf, denn die Mauern der kleinen Häuser, welche die deutschen und belagischen schweren Geschütze zerrissen haben, verwandelten sich allmählich immer mehr in einen Biegelhaufen. Wir erreichten die Methe; die Brücke, die darüber führt, ist von Granaten schwer getroffen worden. Zu beiden Seiten der Brücke haben die Belgier den Damm für Maschinengewehrstellungen ausgebaut. Man kann sich diese Stellungen nicht ungefährt, das Schußloch nicht schlechter vorstellen. Sie müssen beim

Unter den indischen Soldaten greift die Massenflucht um sich; an einem einzigen Tage wurden 30 Mann gehent.

Rußland in Berlin.

Konstantinopel, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach hier eingetroffenen zuverlässigen perfischen Berichten haben die Russen, als sie ihren Einfluß in Aserbeidschan schwinden sahen, einen neuen Polizeidirektor in Tābris ernannt. Sie lassen russische Polizisten aus dem Kaukasus kommen und bilden eine Geheimpolizei aus, die das Tun und Treiben der perfischen Liberalen überwacht, Briefe und Postsendungen öffnet und alle Kaufleute und Reisenden verhört. Es geht das Gerücht, daß die Russen neue Truppen nach Aserbeidschan kommen lassen wollen; die Vorkehrungen der Russen werden jedoch zweifellos ohne Erfolg bleiben, da die perfische Regierung entschlossen ist, Aserbeidschan von dem russischen Einfluß zu befreien, und von ihrer Seite bereits alle zweckentsprechenden Maßnahmen getroffen sind.

Araberrevolte.

Konstantinopel, 19. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach authentischen Mitteilungen des Blattes „Tasvir-i-Osman“ wurde die afrikanisch-englische Kolonie Berberje von dem dortigen Araberchef Mola Mehmed Abdula erlöhnt. Sämtliche Engländer wurden gefangen genommen; man erwartet weitere arabische Angriffe. Die englische Regierung in Ägypten hat eine Anzahl Beamte und 200 Offiziere dorthin entsandt.

Die englischen Minen.

Rotterdam, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „N. Rotterd. Cour.“ berichtet über den hier eingetroffenen Dampfer „Nordam“, der in der Nordsee auf eine Mine stieß: Das Schiff, das von Balmouth nach Rotterdam fuhr, wurde unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten, das die Schiffspapiere in Ordnung fand und die Weiterfahrt gestattete. Auf die Frage des Kapitäns nach der sichersten Fahrtroute nach Doel van Holland trug ein englischer Offizier auf die Seefarte die nördliche Grenze des (englischen) Minenfeldes ein, und sagte, daß, wenn das Schiff nördlich dieser Grenze bliebe, es sicher ankomme. Der Kapitän befolgte die Anweisung genau, aber es war sechs Meilen nördlich der Grenze des Minenfeldes, wo das Schiff unter Wasser ernstlich beschädigt wurde.

(Danach bedeuten die englischen Minen eine bedeutende Gefahr für die neutrale Schifffahrt. Red.)

Ansturm der deutschen Truppen hier auch empfindliche Verluste erlitten haben. Das Gelände zeigt Spuren des wilden Rückzugs; in den Feindgraben liegt Grab neben Grab; auf einem sind drei belagische Gewehre gekreuzt und ein großes Holzkreuz sagt: „Hier ruhen drei belagische Soldaten, begraben von deutschen Matrosen.“ Im Gelände liegen geöffnete Tornister umher, neben den meisten Uniformstücke. In einem Tornister fanden wir eine neue Zivilhose: die guten Belgier haben auch hier wie an anderen Plätzen ihre Uniform weggeworfen und mit Zivilkleidung vertauscht.

Die Menge der abziehenden Truppen bringt wiederholt jeden Verkehr zum Stocken. Die Wagen des Trains sind hochbeladen; die Spitze krönt gewöhnlich ein neues Zweirad. Wir kommen nach Contik, einem Ort vor dem südlichsten Fort der inneren Fortlinie. Hier haben die Belgier alle Häuser rasiert, und ein Viertel von Wohnstätten, die dem Erdboden gleich gemacht wurden, zieht sich vor dem neuen Fortgürtel fast um die ganze Stadt. Zwischen den neuen Forts und diesem Gürtel haben die Belgier mit großem Fleiß Zwischenstellungen ausgebaut, zu deren Ueberwindung die Deutschen überhaupt nicht mehr kamen: Wollgräben, kleine Gruben, in deren Mitte spitze Wälle standen, und Drahthindernisse, sein verastelt wie Branter Spinnen — beides veraltet. Die Forts des inneren Fortgürtels sind klein, und wenig modern; ihre Panzertürme mußten aber auch an die deutschen Geschütze glauben. Die alte Stadtumwallung war wohl kein besonderer Schutz. In Olegem hat das Bombardement starken Schaden angerichtet. Der Vorort hat ländlichen Charakter, die Häuser sind kaum einstöckig. In die verlassensten Wohnstätten dieser kleinen Straßen schreuen auch bereits Flüchtlinge zurück. Ein Elendbild hinter dem anderen. Alle Männer schleppen schwere Lasten in großen Tüchern; auf kleinen Wagen, die ein verhungertes Pferd zieht, hoden Kinder und Weiber, kaum mit dem Nötigsten besetzt. Verängstigt sehen diese armen Wesen aus. Es gibt keine Worte, die den Jammer schildern können, der diese Gruppen in das verlassene Heim zurückführt. Ihre Blicke irren an den eingestürzten Mauern fremder Häuser vorbei. Sie suchen mit hohlen, angeweiteten Augen; werden sie ihre Wohnung wieder finden oder werden sie rauchende Trümmer empfangen?

Noch einiges zum Untergang des „Hawke“.

Notterdam, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Die in Aberdeen gelandeten Ueberlebenden des „Hawke“ erzählen, daß der Kreuzer mittschiffs in der Nähe eines Magazins getroffen worden ist. Eine heftige Explosion erfolgte und in eine Seitenwand war ein großes Loch gerissen worden. Sofort bekam das Schiff schwere Schlagseite. Der Kommandant und die Offiziere befanden sich auf der Brücke. Befehle wurden erteilt, aber die schwere Schlagseite ermöglichte es nicht, die Boote hinunterzulassen. Das Schiff ging in fünf Minuten unter; nur eine Pinasse, ein Floß und ein Kutter konnten herabgelassen werden. Die Ueberlebenden hatten die Rettungsgürtel, Ruder und Holzstücke den im Wasser um ihr Leben kämpfenden Mannschaften zugeworfen. Einige von ihnen erreichten den Kutter und konnten sich an Tauen festhalten, um über Wasser zu bleiben. Das Floß hatte, als es zum letztenmal gesichtet wurde, 70 Mann aufgenommen.

Chinesisch-amerikanisches Abkommen gegen Japan.

Nach Meldungen aus russischer Quelle teilen die „Basler Nachr.“ mit, daß China und die Vereinigten Staaten in der Form eines Schiedsgerichtsabkommens eine Militär- und Flottenkonvention von großer Tragweite abgeschlossen haben. Beide Teile sollen sich verpflichtet haben, ihre militärischen Rüstungen im gegenseitigen Einvernehmen durchzuführen. Auch über die Verstärkungen des Heeres und der Marine sollen gemeinsame Beratungen stattfinden. Ebenso sollen sich beide Staaten über Verbesserungen auf militärischem Gebiet gegenseitig unterrichten. (Das Abkommen kann sich nur gegen Japan richten. Red.)

Es gibt keine belgische Armee mehr.

Notterdam, 19. Okt. (Tel. Ctr. Brkt.) Der Kriegsberichterstatter des „N. Rotterd. Cour.“, welcher in Brügge mit zwei belgischen Majoren eine Unterhaltung führte, hörte von ihnen, daß von einer belgischen Armee eigentlich nicht mehr die Rede sein könne. Was jetzt noch nicht in Holland interniert sei, könne höchstens noch 50 000 Mann sein und von diesen habe mindestens die Hälfte die Uniform ausgezogen, der Rest sei vollkommen desorganisiert, so daß diese Soldaten nicht mehr wehrhaft seien und für die Verbündeten mehr eine Last als eine Hilfe bedeuteten.

Der Einzug der Deutschen in Ostende.

Notterdam, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Der Korrespondent der Londoner „Daily News“ schildert den Einzug der Deutschen in Ostende. Er schreibt: Am Kal in Ostende hatten sich gestern Abend tausende Flüchtlinge angesammelt, in der Hoffnung, am folgenden Morgen zu Schiff abreisen zu können. Aber es ließ sich kein Schiff finden. Die Zurückgebliebenen blickten sehnüchlich über's Meer, ob vielleicht ein Schiff erscheine. Die Stadt ist ganz menschenleer, alle Läden sind geschlossen; es sind keine Lebensmittel zu haben. Um 10 Uhr ging ich nach dem Kai und vernahm dort, die Deutschen seien nur noch zwei Meilen entfernt. Es herrschte einige Erregung. Auf Handkarren waren die Gewehre und die Munition der Bürgerwacht verladen; es wurde alles ins Meer geworfen. Plötzlich hörte ich rufen: „Da sind sie!“ Tatsächlich kam auch ein Ulan, von zwei Radfahrern begleitet, schnell über die Dreßbrücke. Fünf Minuten später kamen mehrere Mann mit Offizieren und Radfahrern und begaben sich zum Gemeindefeuerhaus.

Die Verbindung der deutschen Truppen in Frankreich vollzogen.

Genf, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Der Widerstand der Verbündeten gegen den deutschen Angriff bei Ypern war gestern derart abgeschwächt, daß die

heutige Frühnotiz des französischen Generalstabes vorzieht, über die Affäre zu schweigen. Die von Süden und Westen gegen Lille unternommenen französischen Bewegungen vollziehen sich mit äußerster Vorsicht aus Besorgnissen vor deutschen Ueberraschungen. Joffre braucht nach einer Pariser Meldung etwa noch 5 Tage, um die Armee zum gleichzeitigen Vordringen an allen wichtigen Punkten der Front bereit zu haben, gleichviel ob Ypern bis dahin sich hält oder nicht, wo die Deutschen aus Belgien über Courtrai Verbindung mit ihrem rechten Flügel in Nordfrankreich erhielten. Joffre kann nicht länger warten wegen der deutschen Bedrohung der Küste.

Ämtliche französische Berichte.

Paris, 19. Okt. (Tel. Ctr. Brkt.) Das französische Kriegsministerium hat um 3 Uhr 20 Min. nachmittags folgenden vom 18. Okt. datierten Bericht veröffentlicht: Auf unserem linken Flügel nördlich des Kanals von Waffie haben die Verbündeten die Front Givenchy-Allies-Fromelles, südwestlich von Lille besetzt. Wir haben Arras zurückgenommen. Nördlich von Arras war der gestrige Tag charakterisiert durch ein merkliches Vorrücken unsererseits. In der Gegend von Arras bis Rouen sind wir an gewissen Punkten vorgeschritten. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel ist die Lage unverändert. Die belgische Armee hat mehrere Angriffe der Deutschen gegen mehrere Uebergangspunkte über die Ysère zurückgeschlagen. Um 11 Uhr abends wurde bekanntgegeben: Während der letzten Nacht wurden nördlich und östlich von St. Die von den Deutschen zwei heftige Angriffe versucht; sie wurden mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ueber diese Operationen ist noch keine andere wichtige Nachricht eingegangen. (Diese Nachrichten stimmen nicht überein mit dem ämtlichen Bericht vom 19. Okt. der deutschen Obersten Heeresleitung. Und da sich die deutschen Berichte bisher immer als wahr erwiesen haben, die französischen aber nur selten, schenken wir dem deutschen Bericht Glauben und nicht dem französischen. D. Red.)

Notterdam, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Bordeaux wird telegraphiert, daß am Samstag ein deutscher Flieger über Condomiers, vierzig Kilometer östlich von Paris, erschien, dem sofort eine französische Flugabteilung entgegengeführt wurde. Es gelang ihm jedoch, unbeschädigt zu entkommen. — In den Ardennen hat es geschneit.

Der Garibaldi'sche Hilfsmarsch gescheitert.

Rom, 19. Okt. (Tel. Ctr. Brkt.) Im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages sind fast alle aus Italien nach Frankreich geeilten italienischen Freiwilligen völlig ernüchert und verärgert nach Italien zurückgekehrt. General Beppino Garibaldi verbleiben nur noch die in Frankreich selbst ansässigen und durch persönliche Interessen mit Frankreich verbundenen Italiener. Das ist also ein vollständiges Fiasko der Garibaldiexpedition nach Frankreich.

Aus Przemyśl.

Wien, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Der Sonderberichterstatter des Blattes „Morgen“ meldet: Das Kriegspresquartier befindet sich seit einer Woche in dem befreiten Przemyśl. Wir sind Zeugen des Kampfes, der vor der äußersten Front im Osten der Festung zwischen der Entsagarmee und der Nachhut der zurückweichenden russischen Armee tobt, die ungeheuer hart verhasst ist. Meiner Ansicht nach sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Kampf für uns einen günstigen Fortgang nimmt. Przemyśl ist in gehobener Stimmung. Die Wiederkehr normaler Zustände ist unmittelbar nach der Eröffnung des Bahnverkehrs zu erwarten. Die sanitären Verhältnisse der Bevölkerung sind sehr zufriedenstellend.

Vor mehr als 10 Tagen schon wurden Frauen und Kinder in einem Anlauf des Bürgermeisters de Vos angefordert, die verstärkten Stellungen von Antwerpen zu verlassen. „Da begann eine Völkerverwanderung, mein lieber Herr“, berichtete mein Gewährsmann. „Zwölf Tage hörten wir den Kanonendonner, und täglich kam er näher und näher. Abends durfte kein Licht brennen, die Gas- und Kaffeehäuser wurden um 8 Uhr geschlossen. Unsere Zeitungen, die „Metropole“ und der „Matin“ berichteten nur über Stege unserer Truppen. Wir sind leider belogen worden. Am Dienstag, am 6. Oktober, hat der Befehlshaber, Generalleutnant Deguise einen Aufruf an die jungen Männer anschlagen lassen. Da an der Ecke können sie einen solchen noch lesen. Die jungen Leute von 18-20 Jahren wurden darin aufgefordert, in Vertätigung ihrer Vaterlandsliebe als Freiwillige in den Feind zu gehen. Diese Proklamation machte die Leute ruhig, und die Massenflucht nach der holländischen Grenze nahm zu. Unsere Zeitungen logen weiter. Erst am 7. Oktober bezeichneten sie die Situation als ernst. Da konnten sie uns auch nichts mehr weis machen. Aus den Vororten strömten Flüchtlinge durch die Stadt, Wohnsinnig, die Kinder jammern, die Frauen kreischend; „Elleghem brennt“, „Bilryd steht in Flammen“, eine Hochpost folgte der andern, und Kanonendonner, immer näher und näher, bestätigte uns die traurige Wahrheit. Man sagte uns, Engländer seien uns zu Hilfe gekommen. Wir bekamen sie nicht zu sehen. Wir sahen nur abends den Himmel rings um die Stadt vom Widerschein des Flammenmeers bedeckt.“

Das Bombardement.

Mittwoch nachmittags wurde auf dem Värarmermeisteramt mitgeteilt, daß um Mitternacht der Feind die innere Stadt befehen werde. Ich bin kein Belgier, mein lieber Herr, aber mir schlotterten die Beine. Was in Antwerpen war, kroch in die Keller. Die Kelleröffnungen verstopften wir, so ant es ging, mit Sand- oder Weisfäden. Wir hielten 18 Personen in einem kleinen Kellertoch — aus Schlafen dachte niemand. Abends warf ein deutscher Flieger eine Bombe in der Nähe des Zentralbahnhofs; sie traf ein Petroleummagazin; drei Minuten nach Mitternacht deutscher Zeit — wir hatten erst 5 Minuten nach 11 Uhr nachts — fiel der erste Schuß in die Stadt. Wohin weiß ich nicht! Wir sahen nur, zitterten und beteten, Meine

Die russischen Verluste bei Przemyśl erhöhen sich. Nicht 40., sondern 70 000.

Wien, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Sicherem Vernehmen nach geben die Russen ihre Verluste, die sie beim Sturm auf Przemyśl durch Blatterminen erlitten haben, nicht auf 40 000, sondern auf 70 000 an. Russische Zeitungen in Lemberg brachten diese Nachricht. In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden ausgerichtet, als man anfänglich annahm.

England ist mit den Russen unzufrieden.

London, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt, es sei klar, daß im Osten die Entwicklung nicht ganz erwartungsgemäß vonstatten gehe. Die Schlacht, die in der Nähe von Krasau erwartet wird, werde viel weiter östlich geschlagen werden. Die Russen, die zu Beginn des Krieges die Initiative ergriffen hatten, seien inzwischen genötigt worden, diesen Vorteil aufzugeben und dem Gegner den Angriff zu überlassen. Die vorrückenden deutschen Truppen waren deshalb imstande, die Weichsel ohne besonderen Widerstand zu überschreiten. — Der Mitarbeiter fährt fort, daß die Bedeutung von Przemyśl sehr hervortrete, und es sei bedauerlich, daß es misslungen ist, die Festung zu nehmen.

Die spanischen Karlisten gegen einen franzosenfreundlichen Minister.

Turin, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Aus Madrid wird telegraphiert, daß die gesamte karlistische Presse Spaniens einen überaus heftigen Feldzug gegen den spanischen Gesandten in Paris Marcel Balthiera führe. Balthiera wird wegen seiner übertriebenen Franzosenfreundlichkeit zur sofortigen Demission aufgefordert.

Energische Justiz in Kamerun.

Berlin, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Die „Koloniale Korrespondenz“ meldet: Der Ausbruch des Krieges hat die Eingeborenen von Kamerun, insbesondere die Duala lebhaft beunruhigt und zu hohem Uebermut und Ungehorsam geführt. Mit erkreutzter Umsicht und Tatkraft hat der kameruner Gouverneur Ebermeyer sofort eingegriffen und den Haupttrüdelstörer Manga Bell, der schon während der Enteignungsverhandlungen sich auffällig gezeigt hatte, hingerichten lassen. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun vom 13. August macht der Bevölkerung von Duala von der vollzogenen Hinrichtung durch einen Aufruf Mitteilung. Gegen Manga Bell war auf Anzeige des mächtigen Häuptlings Njoga von Bamua ein Verfahren eingeleitet worden. Er wurde beschuldigt, schon zurzeit der Enteignungsverhandlungen versucht zu haben, unter den Häuptlingen einen Aufruhr zu entfachen. Manga Bell wurde hierauf verhaftet und das Verfahren hat dann soviel belastendes Material gegen ihn ergeben, daß seine Verurteilung und seine Hinrichtung erfolgte.

1/2 Million deutsche Wehrpflichtige in Amerika zurückgehalten.

Stockholm, 19. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) „Dagens Nyheter“ läßt sich aus London melden: Eine Depesche aus New-York berichtet, daß die deutschen und österreichischen Konsuln Mitteilungen ausgesandt haben, nach denen 550 000 deutsche Wehrpflichtige (Reservisten, Landwehr, Landsturm), die sich in Amerika aufhielten, zu den Fahnen einberufen worden sind, aber außer hande sind, dem Befehl nachzukommen, weil die Engländer ihre Fahrt über den Atlantischen Ozean unmöglich machen.

Frau lag sickernd in einer Ecke. Gegen 3 Uhr morgens erbebt das Haus bis in die Tiefe; in der Nähe hatte eine Granate ein altes Gebäude in der Belgrimsstraat getroffen; es ist bis auf den Grund zerstört. Die Vordermauer neigt sich dort und droht jeden Moment zusammenzukürzen. Es wurde Morgen, und das Trauben wollte kein Ende nehmen. Wir hörten die Feuerwehre durch die Straßen fahren, in der Nähe brannte das Hotel Europe am Groenplaats und daneben die Laverne Royale. Am nächsten Morgen kroch ich aus dem Keller und lief in das Rathaus. Ich traf dort einige Leute beim Kommissar. Wir flehten, man solle die Stadt übergeben. Der Kommissar suchte die Absicht, Vormittags playte vor dem Rathaus eine Granate und warf das Pflaster nach allen Seiten. Mittags begannen die Schreden von neuem; in der Jesustraat brannten einige Häuser, das flämische Theater in der Nähe ist unversehrt. Wir sahen eben beim Schönmarkt vorbei. Da liegen 10, 12 Häuser im Schutt aus den Trümmern qualmt es noch. Eine Ruine verrät, wach ein reizend Filigranhäuschen hier stand. Feingezackte Giebel ragen rauchgeschwärt empor. Kein Mensch weiß, wieviel Tote hier unter der brennenden Last im Keller begraben liegen. Die elektrischen Leitungen sind vollständig zerstört.

Mein Gewährsmann erzählte dann weiter: „In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ging furchtbarlich zu. Ich schlief abends noch Hause, als eben aus der Justizstraat Tote weggetragen wurden. Dort haben das Feuer und die Bomben furchbar gewütet. Dort liegen alle Häuser in Asche. Ich glaube, daß ungefähr 200 Geschosse in die Stadt fielen; und die meisten haben unsere Häuser getroffen. Freitag morgens ließen wir wieder ins Rathaus. Dort hörte ich, daß der Bürgermeister mit der weißen Fahne zur Stadt hinausfahren werde. Mittags hörte erit das Schließen auf. Zwei Stunden später kam ein Nachbar und erzählte, daß deutsche Offiziere schon im Rathaus seien. Ich war glücklich, daß war eine Erlösung, Gott sei gelobt!“

Während wir weiter durch die alten Stadtteile fahren, wird bereits die erste Proklamation des deutschen Kommandanten Antwerpens Generalleutnant Frhr. v. Schüb angeschlagen. Sie lautet: „Der unterzeichnete Kommandant der Festung Antwerpen befehlen, daß nichts der Rückkehr der Bewohner von Antwerpen in ihre Wohnungen in Antwerpen entgegensteht. Keinem wird ein Leid geschehen und Privateigentum wird geschont, vorausgesetzt, daß man sich jeder Feindseligkeit enthält. Die Mitglieder

II.

Der Einzug.

Wir fahren durch Berchem, ein Villenviertel Antwerpens. Tot, ausgestorben. Die Balkons vieler eleganter Villen tragen die belgische Tricolore, vom Regen verwaschen. Hier haben die deutschen Geschosse tüchtig eingeschlagen. In der Avenue Charlotte zeigen viele Häuser flammende Löcher. Der Wind treibt die gelben Blätter aus einem nahen Park über die Schutthäuser vor den Häusern. Deutsche Wachtposten an allen Straßenenden und Kreuzungen; hier und da taucht auch ein Antwerpener Polizist mit dem Feuerwehrehelm auf. Bisher hat man ihm den Säbel belassen. Wir sind in einer Stadt von über 400 000 Einwohnern, und man begegnet kaum einer Person auf einer Strecke von 500 Metern. Die Fenster sind verhängt, die Geschäfte geschlossen. Nur wenige Zigarrenläden haben furchsam geöffnet. Auch die Hotels sind gesperrt. Das elegante Hotel Weber auf dem Kaiserboulevard macht eine Ausnahme. Der Besitzer, ein Deutscher, wurde beim Ausbruch des Krieges, als die Grenztruppen an Deutschen und Oesterreichern in Belgien begannen, ermordet. Deutsche Offiziere haben das Haus besetzt, zum Dessinen des Hotels Termins, gegenüber dem Zentralbahnhof, mußte der Portier bei unserer Ankunft erst sehr energisch aufgefordert werden. Dann entschuldigte er sich; das ganze Personal sei geflüchtet. „Ja, wo sind denn alle Leute?“ Und er zeigt nach Norden, nach Holland. Es gibt kein Wasser im Hotel, die Leitung ist beschädigt, in der großen Restauration des Hauses ist nur ein junger Brasilianer als Kellner zurückgeblieben.

In den Straßen der großen Stadt ist es stiller als Sonntags in einem kleinen Dorfe. Nur hier und da kriechen ein paar Leute aus den Häusern, Frauen und Mädchen. Männer und Kinder zeigen sich nicht. In kleinen Gruppen der Antwerpener treten deutsche Soldaten als Dozenten auf. Mit ein paar kräftigen Bemerkungen öffnen sie den Leuten die Augen. Die geträufelten Menschen kennen nur die Lügen der Antwerpener Presse.

Ein Antwerpener Bürger, der nahe dem Rathaus eine Wäschereierei besitzt, fährt mich auf einem zweirädrigen Wagen durch die Stadt. Er war eben im Begriffe, mit einem Geleitschein des deutschen Stadtkommandanten zu verfahren, in die Umgebung zu fahren und Flüchtlinge wieder heimzubringen. Der Mann spricht flämisch, wir verständigen uns aber ganz gut. Und während wir durch die stillen Gassen holvern, erzählt er mir von den Schrecken der Belagerung.



Ehren-Tafel

Hauptmann d. Res. Heinrich Mondel-Düsseldorf, ein geborener Wiesbadener, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Alexander Weyel aus Wiesbaden, Feldwebel im Garde-Jägerbataillon, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Den Tod fürs Vaterland erlitt durch einen Automobilanfall vor Antwerpen der Automobilfahrer des Stabes der Rainzer Pioniere Emil Berger.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der 'Loge Pluto' über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugang vom 18. Oktober.

Hauptm. v. Diepov aus Kolmar vom Jäg.-Bat. Nr. 11 (Tannushotel); Fül. Ernst aus Adolfsbad vom Fül.-R. Nr. 80/5 (Blindenanstalt); Hauptm. Galle aus Spandau vom G.-Feldart.-R. Nr. 1 (Viktoriahotel); Hauptm. v. Hellebrand vom J.-R. Nr. 160 (Rassauer Hof); Wehrm. Kramer aus Wiesbaden vom Pionier-Bat. Nr. 21/3 (Viktoriahotel); U.-D. Ott aus Neuhof vom J.-R. Nr. 87/7 (Hessischer Hof); Lt. Kadete vom Pionier-Bat. Nr. 29 (Metropole); Lt. Schneider aus Würzburg vom Bayer. Bat. Nr. 9/14 (Tannushotel); Lt. Scholze vom J.-R. Nr. 22 (Metropole); Westr. Struppmann aus Dattenheim vom Fül.-R. Nr. 80/7 (Paulinenschloßchen); Ref. Reiser aus Wiesbaden vom Fül.-R. Nr. 80/7 (Blindenanstalt).

Auskunft über Verwundete. Die Auskunftsstelle des Kreisamtes vom Roten Kreuz (königliches Schloß, Zimmer 200) gibt Auskunft über in Wiesbadener Lazaretten untergebrachte Verwundete, übernimmt die Nachforschungen nach Vermissten und vermittelt auch Anfragen an die Nachweisstellen der Kriegsministerien, die Genfer Agentur für Kriegsgefangene und alle in Betracht kommenden Stellen.

Kartoffelenernte. Aus Darmstadt schreibt man uns: Infolge der durch die Bürgermeisterei festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln (je nach der Güte 6.00-7.50 M.) hat auf dem am Samstag dahier stattgehabten Wochenmarkt eine große Unruhe hervorgerufen.

Strafe muß sein! In der Stadt Altona sind auch für den Fleischverkauf Höchstpreise vorgeschrieben, und zwar beträgt der Verkaufspreis für Schweinefleisch 60 Pf. für das Pfund. Ein Schlächtermeister war nun der Ansicht, man könne in Kriegszeiten auch etwas mehr aus seiner Ware heraus schlagen, und so verlangte er von einer Kundin 70 Pf. für das Pfund.

Der Hauswirt und sein zum Militär eingezogener Mieter. Der 'Bogt. Anz.' berichtet: Ein hiesiger Hauswirt, der nicht gerade zu den oberen Zehntausend gehört, wies die Miete, die ihm ein verwundeter, zur Pflege nach

der Heimat beurlaubter Krieger in Raten bezahlen wollte, mit der Bemerkung zurück: 'Solange der Krieg dauert, bezahlen Sie keine Miete!' Und nicht genug damit. Als der Verletzte nach Hause zurückgekehrt war, fand er dort einen von seinem Hauswirte abgeordneten Briefumschlag mit zehn Mark vor, wofür er sich einen guten Tag machen sollte.

Goldmünzen. Die Erläuterungen in der Presse in der letzten Zeit über die Notwendigkeit, im Privatbesitz befindliche Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, und über den Schaden, den eine Zurückhaltung der Allgemeinheit und auch dem Besitzer verursacht, ist nicht ohne Wirkung geblieben.

Rassau und Nachbargebiete.

Weilburg, 18. Okt. Eine Reise in Feindesland. In der letzten Monatsversammlung des hiesigen Kriegervereins Germania, die sehr stark, auch von den Offizieren und Unteroffizieren der Unteroffizierschule und Militärvorbereitungsanstalt besucht war, hielt Lehrer Petry einen Vortrag über 'Eine Reise in Feindesland'.

Viedenkopf, 19. Okt. Schreiner-Zwangsinnung. Nachdem sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, hat der Regierungspräsident angeordnet, daß zum 1. März n. J. eine Zwangsinnung für das Schreinerhandwerk in dem Bezirke des Kreises Viedenkopf - mit Ausnahme der Gemeinden Crumbach, Fellingshausen, Frankenhof, Hermannstein, Königsberg, Nannheim, Rodheim und Waldgrimes - mit dem Sitze in Viedenkopf und dem Namen Schreiner-Zwangsinnung des Kreises Viedenkopf (mit Ausnahme der acht Gemeinden des Rodheimer Bezirkes) errichtet wird.

Jungelheim, 18. Okt. Der Riesenertrag der diesjährigen Zwetschenernte wird durch folgende Zahlen klar, die sich auf den Bestand am hiesigen Platze beziehen. In der Zeit von Mitte August bis Ende September gingen von hier insgesamt 425 Waggons mit 4142 Zentner Zwetschen ab. Hierzu kommen noch 3120 Zentner, die als Stückgut verschickt wurden.

Sport.

Herbstkennnen finden nach dem 'D. Sp.' in diesem Jahr wieder in New-York statt, ein Beweis, daß der Rennsport in den Vereinigten Staaten wieder aufzubleben und sich von dem Schlage zu erholen beginnt.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) 'Neben Sie doch nicht von einer Verpflichtung!' lebte Leutketten freundlich ab. 'Dollen Sie mir aber danken, dann suchen Sie sich zu erhalten und werden Sie wieder gesund. - Am besten wäre, man bräuge Sie über die nahe Grenze in gute Pflege. Ich schreibe deshalb heute noch nach Zürich und teile Ihrer Familie alles Nötige über Sie mit.' 'Meine Mama und Schwester sind nicht mehr in Zürich, sie sind jetzt in Paris,' erklärte der Leutnant.

andern Staaten übertrug, fand seine Erfüllung, aber den Nachteil hatte die amerikanische Vollblutzeit, da die großen Jücker ihre Bestände durch Verkauf ins Ausland verdingelten und die kleinen zu existieren aufhörten.

Bermischtes.

Sankt Bureantrains auf dem Kriegsschauplatz. Ein in einer Stadt Mitteldeutschlands zu seiner Heilung weikender, bei seinem Truppenteil schon einmal toisgelagter, in Wahrheit aber noch recht lebensfroher Kriegsteilnehmer, dem ein Teil seiner Bezüge noch nicht ausbezahlt worden ist, wandte sich dieserhalb an die betreffende Stelle.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Der englische Handel zerrütet. Die vorliegenden Zahlen über die englische Handelsbilanz in den letzten zwei Monaten ergeben ein für die englische Handelsentwicklung unter dem Zeichen des Krieges geradezu trostloses Bild.

Bemerkenswert bleibt, daß in noch höherem Maße der Handel Englands mit seinen europäischen Bundesgenossen im September zurückgegangen ist. Die Verminderung beträgt etwa 100 Mill. M. (42 Mill. gegen 142 Mill.) und macht in der Einfuhr 66 Proz., in der Ausfuhr 76 Proz. Abnahme aus.

Landwirtschaft.

Die diesjährige Kartoffelernte im Deutschen Reich. Der Deutsche Landwirtschaftsrat gibt folgende Schätzung der Kartoffelernte im Reich bekannt: Auf Grund der amtlichen Vektorschätzung in Preußen, Mecklenburg-Schwerin und dem Königreich Sachsen, nach den Saatensandziffern der übrigen Bundesstaaten und unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffelernte in Ostpreußen und im Oberelsaß infolge der kriegerischen Ereignisse nicht geerntet werden kann, ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Millionen Tonnen zu schätzen.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: W. Schuberz; sämtlich in Wiesbaden.

der Kommunalgarde werden entwaffnet, aber nicht als Kriegsgefangene angesehen werden.

IV.

Die Flucht der Belgier und Engländer.

Es ist zweifellos, daß ein großer Teil der belgischen Armee in Antwerpen freitag nachts in Zivilkleidung die Stadt verlassen hat. Davon überzeugte uns ein Besuch der Promenoirs, welche am Quai von Duval und Quai Jordans oberhalb des Anlegplatzes der Fähreboote sich hinziehen. Von diesem Platze konnte man in Tagen des Friedens mit Bequemlichkeit das Befrachten und Ausladen der Schiffe aus unmittelbarer Nähe beobachten.

finden lassen.' Damit drückte er ihm nochmals warm die Hand und ging rasch von dannen.

'Ist dem Bauern alles bezahlt?' fragte er Pfister beim Hinaustraten.

'Zu Befehl, Herr Oberleutnant, ich bin sogar ganz gut Freund mit ihm geworden. Und habe von ihm und dem Burischen manches erfahren, was vielleicht von Nutzen für uns ist.'

'Brav, mein Junge!' lobte ihn sein Vorgesetzter, hörte seinen Bericht über die von ihm ermittelte Marschrichtung des Feindes an und trug sie in sein Meldebuch ein.

'Ich erwarte von Euch, Leute, daß Ihr für den verwundeten Offizier in jeder Beziehung so gut sorgt, als es Euch möglich ist. Es wird zu Eurem eigenen Vorteil sein.'

'Ja, ja, wir werden alles tun, was wir können,' versicherte eifrig die Bäuerin, die nun mit einmal gesprächig wurde.

Marshall Mac Mahon hatte seine Armee auf dem rechten Raabufer gesammelt und sie in einem Halbkreis, die von Höhen umgebene alte Festung Sedan mit ihrer Zitadelle bildete den Mittelpunkt. Das war eine gefahrvolle Position! Da konnte er nur eine Defensivschlacht schlagen, hatte die nahe belgische Grenze im Rücken, und die raslos vordringenden deutschen Kolonnen ließen ihm keine Zeit, die Gefechtsbereitschaft seiner Truppen wieder herzustellen.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 20. Okt., abends 7 Uhr: 5. Vorstellung. Abonnement A. Der Trompeter von Säckingen.

Mittwoch, 21., Ab. 8: Der Schlagbaum. Donnerstag, 22., Ab. 8: Hiddels.

Residenz-Theater.

Dienstag, 20. Okt., abends 7 Uhr: Die heilige Not. Ein Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobilmachung.

Mittwoch, 21.: Die 5 Frankfurter. Donnerstag, 22.: Alles mobil.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz. Dienstag, 20. Oktober: Es braut ein Auf. Neues Theater Frankfurt a. M.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 20. Oktober: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert.

- 1. Ouvert. zu „König Stephan“ L. v. Beethoven. 2. Ueber allen Zauber Liebe.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorch. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Pension Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22. Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr.

Winter-Uniformhemden aus Flanell und schwerer Seide in allen Grössen vorrätig.

Winter-Artikel für den Kriegsbedarf empfiehlt 2228

Georg Hofmann Langgasse 37.

Hofphotograph C. H. Schiffer Atelier für vornehme Portraits und Gruppen nur Taunusstr. 24.

Gehtet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. Vorstellen feuerfest im Wasser haltbar.

Laurens Prinz Izzo Zigaretten.

Wiesbadener Frauenverein. Die Verlosung des Wiesbadener Frauenverein hat stattgefunden.

Auskunft über Verwundete

Freiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden, Abteilung I c. Kgl. Schloß, Zimmer 290, Telefon 1066.

Die Auskunftsstelle gibt Auskunft über in Wiesbadener Lazaretten untergebrachte Verwundete.

Bekanntmachung. Für die bevorstehenden, in den Monat November fallenden Feiertage mache ich hiermit besonders auf die Bestimmungen des § 12 der Polizeiverordnung vom 12. März 1913, betreffend die äußere Gestaltung der Sonn- und Feiertage, aufmerksam.

Bekanntmachung. Scharfe Fremdenkontrolle ist während der Kriegsdauer unbedingt notwendig.

Villa, Eisenheim, Forststraße 29, nahe Dambachtal. Bald 6 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, außerst billig zu verkaufen.

Verein für Hausbeamtennen. Cranienstr. 23. 2. emst. Ersieherinnen, Hausdamen, Haushäl., Säugl., Kindererz., Kinderärzt., Pfleger u. Jungfern.

Militär-Ausrüstungen. Wasserdichte Offiziers-Umhänge 24.- 30.- aus feldgrauem Gummistoff. Wasserdichte Hautmäntel 25.- 30.- 35.- durchs., z. Zusammenroll., s. leicht.

Abonnements-Einladung auf Rhein. Braunkohlen-Brikets und Holl. Anthracit-Eier-Brikets. Wir lassen nicht hankieren, da der Haufier-Vertrieb den Britetpreis zu sehr verteuert.

Erhöhung des Einkommens durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt. Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren, Cigaretten und Rauchtabelle empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Liebesgabe. Pelzmäntel für Chauffeure im Feld erbeten! Vom Stab des General-Kommandos des XVIII. Reserve-Korps wird für seine 20 Chauffeure um warme Pelzmäntel gebeten.

Richard Pagenstecher Ritter des Eisernen Kreuzes. Im Kampfe fürs Vaterland fand am 13. Oktober den Heldentod in Frankreich. Hauptmann und Batteriechef.